
Mitwirkende

Violine 1

Stefan Knote
Flavia Beck
Bärbel Ernst
Eckart Hammer
Ingo Henkel
Stefan Junger
Jörg Stanger
Ursula Weber-Bosch
Hildegard Zeininger

Violine 2

Hans Batsching
Laura Geng
Gerhard Kölbl
Katrin Lütjens
Bernhard Madel
Eva Riede
Friederike Tecklenborg
Claudia Wagner

Perkussion

Achim Nörz

Viola

Rainer Lachenmann
Brigitte Junger
Brigitte Kremmler
Rose Stanger
Dorothea Teuffel

Violoncello

Angelika Schlenker
Martin Dinkel
Rudolf Teuffel
Ingo Wietersheim

Kontrabass

Jutta Komma

Oboe

Joachim Ruopp
Lina Feilhauer

Horn

NN
Carles Pérez i Esteve

Bitte um Spenden

Um unsere Orchesterarbeit erfolgreich weiterführen zu können, sind wir in den Zeiten immer weiter zurückgehender öffentlicher Unterstützung, auch der durch den Bund Deutscher Liebhaber-Orchester, für Spenden sehr dankbar (Spendenkorbchen am Ausgang).

Sie können das Martinskollegium auch über eine Spende an die Gesellschaft der Musikfreunde Reutlingen e.V. (GdM) unterstützen,

Verwendungszweck: Martinskollegium, Kontonr. bei der KSK Reutlingen:
IBAN DE52 6405 0000 0100 0590 30, BIC SOLADES1REU.

Spender erhalten neben einer Spendenbescheinigung zur Vorlage beim Finanzamt die Konzerteinladungen des Orchesters als Dankesgruß zugesandt.

Wenn Sie die Arbeit des Orchesters darüber hinaus noch unterstützen wollen, können Sie dies auch mit einer Mitgliedschaft in der Gesellschaft der Musikfreunde Reutlingen e.V. (GdM) tun. Wegen näheren Informationen hierzu wenden Sie sich bitte an den 1. Vorsitzenden der GdM, Dr. Ulrich Hermann, Diebsteigle 5, 72764 Reutlingen. Formulare zur GdM-Mitgliedschaft finden Sie auch unter www.gdm-reutlingen.de.



MARTINS KOLLEGIUM PFULLINGEN

Herbstkonzert

Stefan Knote, Violine und Leitung

Samstag, 13. November 2021, 19 Uhr
Sonntag, 14. November 2021, 11 Uhr
Pfullinger Hallen

Eintritt frei, Spenden erbeten

 **Gesellschaft der
Musikfreunde
Reutlingen e. V.**

Gefördert
durch



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT, FORSCHUNG UND KUNST



PROGRAMM

Arvo Pärt (*1935)
Fratres für Solovioline, Streicher und Perkussion

Felix Mendelssohn (1809 – 1847)

Sinfonie für Streicher Nr. 10 h-Moll

Adagio – Allegro – Coda più presto

Joseph Haydn (1732 - 1809)

Sinfonie Nr. 44 e-Moll

Allegro con brio

Menuetto – Allegretto, Canon in der Octave – Trio

Adagio

Finale – Presto

Samuel Barber (1910 – 1981)

Adagio für Streichorchester op. 11 (1936)

Molto Adagio

Stefan Knote VIOLINE UND LEITUNG

gefördert durch:



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT, FORSCHUNG UND KUNST

Stefan Knote

Stefan Knote (*1974) erhielt bereits mit fünf Jahren Geigenunterricht bei seinem Vater und mit neun Jahren zusätzlich an der Hochschule für Musik Franz Liszt in Weimar bei Prof. Baldur Böhme. 1987 wechselte er an die Spezialschule für Musik Weimar-Belvedere. 1993 begann er sein Violinstudium in Weimar bei Prof. Anne-Kathrin Lindig und schloss es im Januar 1998 mit dem Diplom ab. Während seiner Ausbildung errang Stefan Knote mehrere Preise bei nationalen und internationalen Wettbewerben:

1987 den Ersten Preis beim Leistungsvergleich der Spezialschulen der DDR
1995 den Sonderpreis beim internationalen Spohrwettbewerb für junge Geiger sowie mehrere Preise auf Landes- und Bundesebene bei „Jugend musiziert“.

Seit Mai 1998 ist Stefan Knote Mitglied des SWR Symphonieorchesters (ehemals Radio-Sinfonieorchester Stuttgart des SWR) und seit November 2006 künstlerischer Leiter und Konzertmeister des Martinskollegiums Pfullingen.

MartinsKollegium Pfullingen

Vor 46 Jahren wurde das Orchester von Prof. Erich Reustlen gegründet. Mit Oratorienaufführungen in der Martinskirche Pfullingen, ergänzt um Konzerte in den Pfullinger Hallen mit klassischem Repertoire, wurde es schnell zu einem festen Bestandteil des Pfullinger Konzertlebens.

1987 übernahm Ulrich Marquardt vom RSO Stuttgart die Leitung des Orchesters. Er erweiterte das Repertoire um Werke der Romantik bis zur Moderne. Seit seinem Tod im Jahre 2006 arbeitet das Orchester ausschließlich mit Gastdirigenten wie Stefan Bornscheuer, Dirk Altmann und Francis Gouton zusammen (SWR Symphonie-Orchester bzw. Staatsorchester Stuttgart). In dieser Zeit entstand eine besonders intensive Zusammenarbeit mit dem Geiger Stefan Knote. Nicht nur als musikalischer Leiter der jährlich stattfindenden Konzerte mit Werken für Kammerorchester, auch als Solist und Konzertmeister prägt er seither das hohe musikalische Niveau des Orchesters. Unter seiner Leitung wurden vermehrt Werke des 21. Jahrhunderts ins Programm genommen und neue Konzertformate entwickelt, wie z.B. Konzert-Matinéen, Gesprächskonzerte für Familien oder Konzerte mit kleiner Kammerorchesterbesetzung in der Thomaskirche Pfullingen. Zahlreiche Solisten konzertierten im Laufe der Jahre zusammen mit dem Ensemble, von denen hier nur einige der Künstler wie Nora Chastain, Ulrike Härter, Michael Rieber, Katharina Schlenker, Andreas Grau, Friedemann Rieger, Gaby Pas-Van Riet, Johanna Pommranz und das Trio Parnassus genannt seien.

Über 90 Konzerte gab das Martinskollegium in diesen 46 Jahren. Das Orchester ist der Martinskirche Pfullingen sowie der Gesellschaft der Musikfreunde Reutlingen e.V. (GdM) angeschlossen und ist Mitglied des BDLO (Bund Deutscher Liebhaber-Orchester). Besuchen Sie uns auch auf unserer Homepage

www.martinskollegium-pfullingen.de

Dort finden Sie weitere Informationen, wie z.B. zur Kontaktaufnahme, Kartenreservierungen, Programmhefte früherer Konzerte oder die nächsten Termine.

zum Programm

Arvo Pärt nimmt unter den Komponisten des "Minimalismus" wie John Adams, Steve Reich oder Philip Glass eine Sonderstellung ein. Sein Kompositionsprinzip basiert, wie er sagt, auf '... *einer einzigen Note, schön gespielt*' und weiter: '*Das Komplexe und Vielschichtige verwirrt mich nur*'. So hat er einen eigenen unverwechselbaren Stil geschaffen, den '*tintinnabuli-Stil*' (von *tintinnabulum* lat.: *Schelle, Klingel, Glöckchen*), schlicht und unberührt von den mannigfaltigen Möglichkeiten heutiger musikalischer Produktion. Wie in vielen Werken Pärts, ist die Struktur von **Fratres** nur scheinbar einfach. Über einem das ganze Stück durchgehaltenen Grundton im Baß wird ein feierliches Thema von den geteilten Streichern mehrere Male wiederholt, bei jeder Wiederholung eine große oder kleine Terz tiefer als zuvor. Mit einfachsten Mitteln – subtilste Veränderungen der Taktlängen, der Dynamik und eingestreuten Klangeffekten einer großen Trommel nebst Klangholz – erreicht Pärt großartige, fast hypnotische Klangwirkungen mit Anklängen an gregorianische Choräle. Nach einem Höhepunkt etwa in der Mitte des Stücks kehrt die Musik wieder an den pianissimo-Anfang zurück.

Auf Anraten seines Lehrers Carl Friedrich Zelter befasste sich der junge **Felix Mendelssohn** schon im Alter von zwölf bis vierzehn Jahren mit den Kompositionstechniken von Komponisten wie Bach, Händel, den Bach-Söhnen und auch Haydn und Mozart. In seinen zwölf Streichersinfonien hat er diese Einflüsse mit seinen eigenen Klangvorstellungen verknüpft und ganz zauberhafte Werke geschaffen, die das Genie des werdenden Komponisten über die bloße Beherrschung der satztechnischen Parameter hinaus erahnen lassen.

Einen Sonderfall stellt die **zehnte Sinfonie in h-Moll** dar, denn sie besteht nur aus einem einzigen Satz. Es ist die stilistisch selbständigste in der ganzen Werkgruppe und verzichtet auf jegliche Kontrapunktik. Der Adagio-Beginn lässt an eine Opernszene denken, und das sich nahtlos anschließende Allegro greift dem Oktett für Streicher vor, welches Mendelssohn zwei Jahre später schrieb. Aufgeführt wurde das Werk im Rahmen jener Sonntagsmusiken in Berlin, einer Konzertsreihe der Familie Mendelssohn, die im Berlin der Romantik bald schon legendären Ruf genoss.

Die **Sinfonie Nr. 44 in e-Moll** schrieb **Joseph Haydn** um 1770/1771 in Esterháza. Die Werke dieser Zeit werden aufgrund ihres leidenschaftlichen und stürmischen Charakters oft als „Sturm und Drang“-Sinfonien bezeichnet, in Anlehnung an die zeitgleiche literarische Bewegung. Auch wenn sich Haydn kaum für die deutsche Literatur dieser Zeit interessierte, kennzeichnet dieser Begriff den innovativen Stil Haydns recht gut. Haydn selbst bekannte später: *„Mein Fürst war mit allen meinen Arbeiten zufrieden, ich erhielt Beifall, ich konnte als Chef eines Orchesters Versuche machen, beobachten, was den Eindruck hervorbringt und was ihn schwächt, also verbessern, zusetzen, wegschneiden, wagen: ich war von der Welt abgesondert. Niemand in meiner Nähe konnte mich an mir selbst irre machen und quälen, und so muß ich original werden.“*

zum Programm

Arvo Pärt nimmt unter den Komponisten des "Minimalismus" wie John Adams, Steve Reich oder Philip Glass eine Sonderstellung ein. Sein Kompositionsprinzip basiert, wie er sagt, auf '... *einer einzigen Note, schön gespielt*' und weiter: '*Das Komplexe und Vielschichtige verwirrt mich nur*'. So hat er einen eigenen unverwechselbaren Stil geschaffen, den '*tintinnabuli-Stil*' (von *tintinnabulum* lat.: *Schelle, Klingel, Glöckchen*), schlicht und unberührt von den mannigfaltigen Möglichkeiten heutiger musikalischer Produktion. Wie in vielen Werken Pärts, ist die Struktur von **Fratres** nur scheinbar einfach. Über einem das ganze Stück durchgehaltenen Grundton im Baß wird ein feierliches Thema von den geteilten Streichern mehrere Male wiederholt, bei jeder Wiederholung eine große oder kleine Terz tiefer als zuvor. Mit einfachsten Mitteln – subtilste Veränderungen der Taktlängen, der Dynamik und eingestreuten Klangeffekten einer großen Trommel nebst Klangholz – erreicht Pärt großartige, fast hypnotische Klangwirkungen mit Anklängen an gregorianische Choräle. Nach einem Höhepunkt etwa in der Mitte des Stücks kehrt die Musik wieder an den pianissimo-Anfang zurück.

Auf Anraten seines Lehrers Carl Friedrich Zelter befasste sich der junge **Felix Mendelssohn** schon im Alter von zwölf bis vierzehn Jahren mit den Kompositionstechniken von Komponisten wie Bach, Händel, den Bach-Söhnen und auch Haydn und Mozart. In seinen zwölf Streichersinfonien hat er diese Einflüsse mit seinen eigenen Klangvorstellungen verknüpft und ganz zauberhafte Werke geschaffen, die das Genie des werdenden Komponisten über die bloße Beherrschung der satztechnischen Parameter hinaus erahnen lassen.

Einen Sonderfall stellt die **zehnte Sinfonie in h-Moll** dar, denn sie besteht nur aus einem einzigen Satz. Es ist die stilistisch selbständigste in der ganzen Werkgruppe und verzichtet auf jegliche Kontrapunktik. Der Adagio-Beginn lässt an eine Opernszene denken, und das sich nahtlos anschließende Allegro greift dem Oktett für Streicher vor, welches Mendelssohn zwei Jahre später schrieb. Aufgeführt wurde das Werk im Rahmen jener Sonntagsmusiken in Berlin, einer Konzertsreihe der Familie Mendelssohn, die im Berlin der Romantik bald schon legendären Ruf genoss.

Die **Sinfonie Nr. 44 in e-Moll** schrieb **Joseph Haydn** um 1770/1771 in Esterháza. Die Werke dieser Zeit werden aufgrund ihres leidenschaftlichen und stürmischen Charakters oft als „Sturm und Drang“-Sinfonien bezeichnet, in Anlehnung an die zeitgleiche literarische Bewegung. Auch wenn sich Haydn kaum für die deutsche Literatur dieser Zeit interessierte, kennzeichnet dieser Begriff den innovativen Stil Haydns recht gut. Haydn selbst bekannte später: *„Mein Fürst war mit allen meinen Arbeiten zufrieden, ich erhielt Beifall, ich konnte als Chef eines Orchesters Versuche machen, beobachten, was den Eindruck hervorbringt und was ihn schwächt, also verbessern, zusetzen, wegschneiden, wagen: ich war von der Welt abgesondert. Niemand in meiner Nähe konnte mich an mir selbst irre machen und quälen, und so muß ich original werden.“*

Der Legende nach wünschte Haydn, dass man das Adagio dieser Sinfonie bei seinem Begräbnis spielen sollte und so kam sie zu dem Beinamen „*Trauer-Sinfonie*“. Aber erst bei einem Berliner Gedenkkonzert für den verstorbenen Komponisten im September 1809 wurde diese Sinfonie gespielt.

Das Werk beginnt ganz und gar unfeierlich mit einer *forte* und *unisono* vorgetragenen Frage und einer eher zweiflerischen Antwort. Darauf folgt ein zweites Thema, das ein wenig traurig, eher melancholisch daherkommt, bis ein richtiger Tumult losbricht: ungestüm, dramatisch und voller Überraschungen. An zweiter Stelle folgt – sehr ungewöhnlich für eine Sinfonie in dieser Zeit – ein Menuett in Gestalt eines Kanons in der Oktave zwischen Melodie und Bass. Im Trio dann eine heitere, lichte Welt in schönstem E-Dur. Das folgende Adagio, wiederum in E-Dur, ist der Höhepunkt der Sinfonie. Sie ist eigentlich ein reines Streicherstück, das nur von Einschüben der Oboen und Hörner unterbrochen wird. Dieses Adagio ist keineswegs traurig, sondern eher intim, ruhig und heiter. Deshalb wohl liebte es Haydn ganz besonders. Das Finale beginnt mit kraftvollen Unisono-Passagen und verwandelt sich nach und nach in einen furiosen Furiantanz.

Das ganze Werk ist sehr konzentriert – keine einzige Note zuviel – und behält die ernste Grundstimmung vom ersten bis zum letzten Takt bei.

Mit seinem **Adagio für Streicher**, einer Bearbeitung des zweiten Satzes seines Streichquartetts, erlangte **Samuel Barber** mit einem Schlag Weltruhm. Seit der Uraufführung am 5.11.1938 unter Arturo Toscanini gilt es als seine populärste Komposition. Bei einer Umfrage der BBC zum traurigsten Musikstück landete es mit weitem Abstand auf dem 1. Platz noch vor dem Lamento der Dido von Henry Purcell und vor Mahlers Adagietto aus seiner 5. Sinfonie. Das Geheimnis von Barbers Adagio liegt vielleicht darin, dass es das Gefühl von Trauer unmittelbar in Klang verwandelt. Die Themen schrauben sich behutsam nach oben, steigern sich in großen Crescendi und sinken langsam wieder zurück. Es gibt keine Kontraste, nichts Grelles, kein übertriebenes Pathos. Der Schluss bleibt offen, der Sextakkord ist wie ein Fragezeichen.

Die Ähnlichkeit mit *Fratres* von Pärt ist evident: auch hier ein pianissimo-Beginn, und nach einem Höhepunkt etwa in der Mitte dann wieder ein Zurückgehen zum pianissimo-Schluss.

Inzwischen zählt Barbers Adagio zu den prominentesten Stücken für Trauerfeiern, aufgeführt u.a. bei den Beisetzungen der US-Präsidenten Roosevelt und J.F. Kennedy. Im Gedenken an 'Nine-Eleven' war es weltweit auf vielen Radiokanälen zu hören.

Rainer Lachenmann

Konzertvorschau 2022

Im Frühjahr 2022 (voraussichtlich im Mai 2022) ist das Frühjahrskonzert in den Pfullinger Hallen geplant. Das Programm steht leider noch nicht fest.

Bitte schauen Sie ab und zu auf unsere Homepage www.martinskollegium-pfullingen.de, wo wir so bald als möglich Details dazu bekanntgeben.

Der Legende nach wünschte Haydn, dass man das Adagio dieser Sinfonie bei seinem Begräbnis spielen sollte und so kam sie zu dem Beinamen „*Trauer-Sinfonie*“. Aber erst bei einem Berliner Gedenkkonzert für den verstorbenen Komponisten im September 1809 wurde diese Sinfonie gespielt.

Das Werk beginnt ganz und gar unfeierlich mit einer *forte* und *unisono* vorgetragenen Frage und einer eher zweiflerischen Antwort. Darauf folgt ein zweites Thema, das ein wenig traurig, eher melancholisch daherkommt, bis ein richtiger Tumult losbricht: ungestüm, dramatisch und voller Überraschungen. An zweiter Stelle folgt – sehr ungewöhnlich für eine Sinfonie in dieser Zeit – ein Menuett in Gestalt eines Kanons in der Oktave zwischen Melodie und Bass. Im Trio dann eine heitere, lichte Welt in schönstem E-Dur. Das folgende Adagio, wiederum in E-Dur, ist der Höhepunkt der Sinfonie. Sie ist eigentlich ein reines Streicherstück, das nur von Einschüben der Oboen und Hörner unterbrochen wird. Dieses Adagio ist keineswegs traurig, sondern eher intim, ruhig und heiter. Deshalb wohl liebte es Haydn ganz besonders. Das Finale beginnt mit kraftvollen Unisono-Passagen und verwandelt sich nach und nach in einen furiosen Furiantanz.

Das ganze Werk ist sehr konzentriert – keine einzige Note zuviel – und behält die ernste Grundstimmung vom ersten bis zum letzten Takt bei.

Mit seinem **Adagio für Streicher**, einer Bearbeitung des zweiten Satzes seines Streichquartetts, erlangte **Samuel Barber** mit einem Schlag Weltruhm. Seit der Uraufführung am 5.11.1938 unter Arturo Toscanini gilt es als seine populärste Komposition. Bei einer Umfrage der BBC zum traurigsten Musikstück landete es mit weitem Abstand auf dem 1. Platz noch vor dem Lamento der Dido von Henry Purcell und vor Mahlers Adagietto aus seiner 5. Sinfonie. Das Geheimnis von Barbers Adagio liegt vielleicht darin, dass es das Gefühl von Trauer unmittelbar in Klang verwandelt. Die Themen schrauben sich behutsam nach oben, steigern sich in großen Crescendi und sinken langsam wieder zurück. Es gibt keine Kontraste, nichts Grelles, kein übertriebenes Pathos. Der Schluss bleibt offen, der Sextakkord ist wie ein Fragezeichen.

Die Ähnlichkeit mit *Fratres* von Pärt ist evident: auch hier ein pianissimo-Beginn, und nach einem Höhepunkt etwa in der Mitte dann wieder ein Zurückgehen zum pianissimo-Schluss.

Inzwischen zählt Barbers Adagio zu den prominentesten Stücken für Trauerfeiern, aufgeführt u.a. bei den Beisetzungen der US-Präsidenten Roosevelt und J.F. Kennedy. Im Gedenken an 'Nine-Eleven' war es weltweit auf vielen Radiokanälen zu hören.

Rainer Lachenmann

Konzertvorschau 2022

Im Frühjahr 2022 (voraussichtlich im Mai 2022) ist das Frühjahrskonzert in den Pfullinger Hallen geplant. Das Programm steht leider noch nicht fest.

Bitte schauen Sie ab und zu auf unsere Homepage www.martinskollegium-pfullingen.de, wo wir so bald als möglich Details dazu bekanntgeben.